

MARTHA: DU HAST VIEL MÜHE UND ARBEIT

PREDIGT ZUM SONNTAG ESTOMIHI

Lukas 10,38-42



*Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. **39** Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. **40** Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester läßt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! **41** Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta,*

*du hast viel Sorge und Mühe. **42** Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.*

Wie wir Menschen uns doch immer wieder missverstehen können? So etwas kann man besonders dann beobachten, wenn wir etwas von dem anderen erwarten, wie zum Beispiel an einem Geburtstag. Da hat man sich so viel Mühe gemacht, hat die Internetportale durchforstet und ist endlich auf genau das richtige Ergebnis gekommen....Na, ja, so war es aber nur für einen selbst. Am Tag des Geburtstags sah die Sache doch ganz anders aus. Denn dann wurde klar, dass schon genau so einen Pullover, Telefon etc. bereits im Schrank liegt. Oder man lag einfach mit seiner Einschätzung völlig daneben. Fehlgeleitete Liebe, kann ich nur sagen. Und viel Einsatz mit Null Ergebnis. Von dieser fehlgeleiteten Liebe gibt es auch in der christlichen Kirche ein ganzes Buch zu schreiben. Menschen, die ganz für Gottes Sache sind. Menschen, die es an nichts fehlen lassen. Und doch liegen sie ganz falsch. Anscheinend ist diese fehlgeleitete Liebe keine neue Sache, sondern wurde schon seit Jesu Zeiten so gemacht. Denn aus unserer heutigen Lesung bekommen wir in klassischer Weise mit, wie man sich in Liebe für die Sache Jesu verirren kann. Genau das hören wir auch in der Geschichte aus dem Evangelium des Lukas über Maria und Martha. Jesus war zu Besuch bei Maria und Martha. Beide waren Nachfolgerinnen Jesu. Beide waren mit Herz und Seele für Jesus da. Aber, wie sie jeweils mit dem besonderen Besuch umgehen, ist doch grundlegend anders. Martha bewirbt ihren hohen Gast mit allem, was herauszuholen ist. Sie dient Jesus zu Tische. Sie sorgt, dass das Essen vorbereitet ist, dass auch genug für die Gäste da ist. So hat man es von jeder anständigen Wirtin der damaligen Zeit erwartet. Wie wir ja wissen, war Jesu Besuch nur eine Nummer größer als jeder andere Besuch. Jesus hatte nicht nur zwölf hungrige Jungs als Gesellen, sondern immer auch eine ganze Horde Menschen, die ihm nachgefolgt sind mit ihren vielen Bedürfnissen. Deshalb konnte man hören und sehen, wie Martha sich Mühe machte, damit alles funktionieren würde und niemand Hunger leiden musste. Natürlich war sie etwas sauer über Maria, die ihr gar nicht zur Seite stand, sondern tatsächlich ganz gegen jede Sitte und Ordnung an Jesu Füßen saß und seine Worte zuhörte. Deshalb ist ihr auch irgendwann der Kragen geplatzt und sicherlich, weil sie Jesus schon gut kannte, sprach sie ihm direkt darauf an. Martha aber war in ihrer Liebe verirrt. Sie hatte einen guten Willen, aber lag trotzdem völlig daneben. Das Wichtigste hatte sie nämlich verpasst. Und so antwortet Jesus auf Marthas Beschwerde:

Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. 42 Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt;

Wie enttäuschend diese Worte Jesu für Martha gewesen sein mussten. Nach der ganzen Mühe musste sie von ihrem Herrn hören, den sie so liebte und ehrte, dass sie völlig fehlgeleitet war. „Maria, du hast viel Sorge und Mühe“ Sicherlich wurde dieser Antwort Jesu an Martha immer wieder missverstanden und hat großen Unmut hervorgebracht. Auch in der Kirche verlassen wir uns zu einem sehr großen Teil auf die praktischen Arbeiten von vielen ehrenamtlichen Menschen, die sich ständig abrackern und Mühe machen, damit der Gottesdienst und alles, was dazu gehört auch funktioniert. Diese ganzen Menschen können wir nicht alle mit dem Satz Jesu abfertigen... „Ihr macht euch viel Mühe und habt aber das Wichtigste verpasst!“ Es wäre grausam, wenn wir die vielen ehrenamtlichen und anderen Aktivitäten unserer Kirche einfach als unwichtig abtun würden. Nein, Jesus hatte ja auch selbst den Blick für die praktischen Sorgen der Menschen. Ein Beispiel ist der Fall der Brotvermehrung. Jesus übergeht die ganze Arbeit der Martha auch nicht einfach. Martha, du hast viel Mühe und Not...das ist einerseits anerkennend. Nur musste eben Martha auch hören, dass sie damit das Wichtigste verpasst hatte. Deshalb war sie auf völlig falschem Wege gelangt. Jesus will nicht die Arbeit der Martha als unwichtig abtun. Dennoch will er ihr geschäftiges, Sorgen und Mühen ansprechen. Sie arbeitet ja so als, wenn es keinen Gott und keinen Jesus gäbe. Dieses Sorgen um den Alltag hat ja immer wieder die Folge, dass es alles andere verdrängt. Wie schnell merke ich das auch in meinem eigenen Leben. Es gibt so viel zu tun. So viel, dass man noch tun könnte. So viel, dass wir leider ungetan lassen müssen...Man kann vor lauter Sorgen und schlaflose Nächte gar nicht mehr an Gott denken, oder ein Gebet aussprechen. Ich frage mich, ob es unter uns, nicht immer wieder diese fehlgeleitete Liebe gibt. Ja, wir sind mit allen Kräften dabei. Wir wollen auch an vielen Stellen mitarbeiten und helfen. Und dennoch ist unsere Liebe fehlgeleitet. Sie hat sich verirrt. Was wir tun und schaffen hat Sinn und Zweck verfehlt, weil es den verdrängt hat, den wir eigentlich dienen wollen. Und wir sind so beschäftigt Ihn zu dienen, dass wir es gar nicht mehr zulassen, dass Er uns dient. Martha ist Herrin des Hauses und verstand sich deshalb nach gebräuchlicher Sitte als Gastgeberin in der Verantwortung. Was sie nicht begriffen hat, ist das Christus der eigentliche Herr des Hauses ist. In unserem Gottesdienst kommt es immer wieder darauf an, dass wir den Herrn Jesus Herr sein lassen und auf seine Stimme hören. Sicher gibt es immer wieder ganz viele Nebentöne, Geräusche und Störfaktoren. Am ersten sind es unsere eigenen Gedanken, die immer wieder dazwischenfunken wollen. Aus unserer Umwelt heraus, kommen so viele Widersprüche gegen Jesus und was Er für uns bedeutet. JA, wir haben sogar für uns selbst ausgemacht, was Jesus sagen darf und was nicht. Das ist kein echtes an die Füße Jesu sitzen. An die Füße Jesu sitzen bedeutet, dass Er zuallererst redet. Wir lassen sein Wort an uns und mit uns Wirken. Ja, sogar dann, wenn es uns widerspricht oder unseren Wünschen entgegensteht. Aber dann gibt es genug andere Dinge, die da stören. Wenn ich zum Gottesdienst gehe, redet Jesus mit mir. Aber der Terminkalender, die Pflichten des Alltags und die Sorgen des Alltags halten uns im Würgegriff, sodass wir gar nicht seine Stimme hören. Da gilt es ganz entschlossen vorzugehen: Wir sollen erkennen, was heilsam und wichtig ist, wir sollen auch die dringenden Termine und die dringenden Wünsche unter der seligen Bewirtung stellen, die Jesus uns geben will.

Nur eins tut Not. Nur eins ist wichtig! Was wir brauchen ist nur ganz wenig! Und diesen Teil hat Maria begriffen. Entgegen aller Sitten und Gebräuche ihrer Zeit, hat Maria ihren Platz an Jesu Füßen gefunden. Seine Worte waren Leben und Seligkeit. Deshalb hat sie alles andere erst einmal beiseitegelegt. Die Arbeit in der Küche, die bösen Blicke der Menschen, die ihr Verhalten für unsittlich empfunden haben, selbst ihre Schwester, die genervt mit den Töpfen herumklemperte hat sie ignoriert. Warum? Weil sie begriffen hat, dass sie durch Jesus und durch seine Worte, das Allerwichtigste bekommen hat! Sie hat gemerkt, dass es bei Jesus vor allem anderen darauf ankommt, dass man sich von ihm beschenken lässt. Wir haben nichts, dass wir ihm vor die Füße legen könnten und womit wir ihn beeindrucken, verwöhnen oder dienen könnten. Unser Wollen und Willen sind

immer so, dass sie unzureichend und unvollkommen sind. Das Einzige, das wir tun können, ist an seinen Füßen zu sitzen- Es kommt die Zeit, da wir aktiv werden, da wir den Armen helfen sollen, da wir tun sollen, was wir mit dem Munde sagen. Aber, wenn Jesus redet, dann ist die Stunde gekommen, dass wir uns von Ihm dienen lassen. Alles andere ist vom Übel! Und an der Stelle unterscheiden wir Christen uns wesentlich von allen anderen Religionen und von allen anderen moralischen und philosophischen Lehren. Denn alle Religion hat es darauf abgesehen, die Menschen zu Taten aufzurufen. Das Evangelium aber spricht in Hauptsache davon, was Jesus für uns getan hat. Mein Verhältnis zu Gott kommt nicht in Ordnung damit, dass ich etwas für Gott leiste, sondern dadurch, dass Jesus etwas für mich leistet. Und so kann man es immer wieder auf unserer Türschwelle schreiben und gewiss auch ins Herz schreiben. In unserem Bemühen und in unserem Handeln, ist nur wichtig das Jesus da ist. Nichts und niemand darf Ihn verdrängen. Und so darf und soll es auch bei uns in der Kirche sein. Wenn Jesus fehlt, haben wir bloß ein leeres Ritual und eine Unmenge an Arbeit. Wenn wir Jesu zur Füßen liegen, haben wir das Notwendigste begriffen. Und da kann auch das äußere Ritual 1000mal unvollkommen sein, die Lieder schlecht gesungen, das Gebäude mangelhaft repariert. Wenn Jesus da ist, ist alles andere zweitrangig. Amen